

SARAH SAXX

NEVER
tempt
your **BOSS**

LIEBESROMAN

Achtung – lesen auf eigene Gefahr!

*Für verhaltenes Seufzen, Schnappatmung und
Kribbeln zwischen den Beinen
übernimmt die Autorin keine Haftung.*

Playlist

7 rings – Ariana Grande
when the party's over – Billie Eilish
Liar – Camila Cabello
Woman Like Me – Little Mix, Nicki Minaj
So Am I – Ava Max
thank u, next – Ariana Grande
365 – Zedd, Katy Perry
Nothing Breaks Like a Heart – Mark Ronson, Miley Cyrus
God is a woman – Ariana Grande
Señorita – Shawn Mendes, Camila Cabello
bellyache – Billie Eilish
no tears left to cry – Ariana Grande
Say My Name – David Guetta, Bebe Rexha, J Balvin
R.I.P. – Sofia Reyes, Rita Ora, Anitta
I Can't Get Enough – benny blanco, Selena Gomez, J Balvin, Tainy
Think About Us – Little Mix
Loyal to Me – Nina Nesbitt
Sunset Bay – Braxton Brothers

Diese Playlist findest du auf Spotify unter
»Never tempt your Boss – by Sarah Saxx«. Sie verspricht dir eine
prickelnde musikalische Untermalung deiner Lesestunden.

1

Cameron

Der Duft eines schweren Damenparfums lag in der Luft, als ich den Aufzug nach oben in die *Bar 54* nahm. Er erinnerte mich an Juliet, eine meiner ehemaligen Klientinnen im *Extended*. Bei der Erinnerung an die Stunden mit ihr konnte ich mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Sie war gut fünfzehn Jahre älter als ich und hatte genau gewusst, was sie wollte. Und, o fuck, sie war echt heiß ...

Der kurze gedankliche Ausflug zurück in die Vergangenheit wurde durch den leisen Ton gebremst, der ankündigte, dass ich das vierundfünfzigste Stockwerk erreicht hatte. Die Aufzugtüren glitten auseinander und gaben mir den Blick auf die Bar frei.

Sofort stieg mein Puls an und ich sah mich um. Dann entdeckte ich ihn.

Es war verrückt, dass ich mich freute, als ich auf Lennox Barnes zuing. Er erwiderte mein Grinsen und stand zur Begrüßung auf. »Cameron.« Freundschaftlich umarmte er mich und klopfte mir kurz auf die Schulter, ehe er mir den Platz ihm gegenüber anbot. »Tut das gut. Endlich ein bekanntes Gesicht in der Stadt.«

»Schön, dich zu sehen. Was verschlägt dich hierher?« Es war nicht das erste Mal, dass Lennox in New York City war – immerhin hatten wir uns hier kennengelernt. Allerdings war er

nicht oft hier gewesen, sein Leben fand in Boston statt. Und nachdem er sich die letzten zwei Jahre nicht mehr gemeldet hatte, hätte ich nicht gedacht, dass wir uns je wiedersehen würden.

»Ich habe beruflich in der Stadt zu tun.«

Knapp nickte ich, musste jedoch mit der nächsten Frage warten, da eine Bedienung an unseren Tisch trat, um meine Bestellung aufzunehmen. Ein kurzer Blick auf Lennox' Getränk half mir bei der Entscheidung. »Für mich ebenfalls einen Gin Fizz, bitte.«

Lennox' Mundwinkel zuckten. »Da kommen Erinnerungen hoch ...«

Für einen Moment sahen wir uns tief in die Augen, und ich war mir sicher, dass er gerade an dasselbe dachte wie ich. An heiße Partynächte, die grundsätzlich jedes Mal Sex beinhaltet hatten ...

»Wie geht es Evelyn?« Das war zwar ursprünglich keine meiner Fragen gewesen, doch ich konnte es mir nicht verkneifen, mich nach der Frau zu erkundigen, durch die wir uns kennengelernt hatten.

Lennox zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, ich habe seit zwei Jahren nichts von ihr gehört.«

»Oh, das tut mir leid.«

»Mir nicht.« Er schmunzelte und unterstrich dadurch, dass es zwischen den beiden nie wirklich ernst gewesen war. Etwas anderes hatte ich allerdings auch nicht erwartet.

Unablässig erwiderte er meinen Blick. Schon damals hatte ich an ihm gemocht, dass er mir so direkt und ohne Scheu in die Augen sah. »Es hat einfach nicht gepasst. Die Zeit mit ihr war schön und intensiv, allerdings auch begrenzt. Das ist uns von Anfang an klar gewesen.«

»Und jetzt bist du aus geschäftlichen Gründen zurück?«, fragte ich und verfolgte damit meine Gedanken von vorhin.

»Genau. Und sofern alles gut verläuft, bleibe ich für längere Zeit. Wenn nicht für immer.«

Nun war ich derjenige, der ein Grinsen nicht verbergen konnte. »Das ist ... schön.«

»Ja?« Lennox sah mich neugierig an und sofort bereute ich meine spontane Antwort.

»Ja. Also ... ich könnte mir keine schönere Stadt als New York City vorstellen, in der ich leben wollte«, erwiderte ich ausweichend.

»Hast du denn bereits so viele andere gesehen?« Interessiert schaute er mich an, wieder mit so durchdringendem Blick, dass ich merkte, wie mein Herzschlag sich beschleunigte. Verflucht.

»Ein paar. Hauptsächlich an der Ostküste, allerdings war ich auch in San Francisco und L.A. – und nein, nicht einmal dort ist es so reizvoll, dass ich von hier wegziehen wollen würde.«

Ohne darauf etwas zu erwidern, sah Lennox mich an. Ein lange vergessenes Kribbeln stieg in mir auf, doch der Moment wurde unterbrochen, als ich mein Getränk serviert bekam.

Räuspernd erhob ich das Glas. »Auf gute Entscheidungen und die beste Stadt der Welt.«

Für einen Augenblick legte Lennox seine Stirn in Falten, ehe der grüblerische Ausdruck verschwand, er mir zuprostete und trank.

»Und du arbeitest nach wie vor für das *Extended*?«, fragte er schließlich, und sofort spürte ich, wie eine Hitzewelle durch mich hindurchfegte. Lag das an gemeinsamen Erinnerungen, die er mit der Erwähnung des Clubs hervorrief?

»Nur noch nebenbei. Inzwischen habe ich eine Anstellung bei einer Firma gefunden, über die meine Eltern reden können, ohne in Erklärungsnot zu geraten.«

Lennox lachte laut auf.

Schmunzelnd senkte ich den Blick.

Das *Extended* war ein Sexclub exklusiv für Frauen. Männer

hatten keinen Zutritt, außer sie waren als sogenannte *Fellows* angestellt, wie ich einer war. Seit gut fünf Jahren arbeitete ich dort, seit zwei allerdings nur noch nebenbei. In der ersten Zeit hatte ich verflucht gutes Geld im Club gemacht. Nichtsdestotrotz hatten meine Eltern ein echtes Problem damit gehabt, dass ich meinen Lebensunterhalt ausschließlich verdient hatte, indem ich mit Frauen schlief. Seit der Festanstellung bei *Cunningham Solutions Inc.* waren sie sichtlich beruhigter. Dass ich immer noch bei Gelegenheit im *Extended* arbeitete und die ein oder andere langjährige Klientin nicht hatte aufgeben wollen, wussten sie nicht. Mein Arbeitgeber schon, weil ich es natürlich hatte melden müssen, aber zum Glück war es für ihn kein Problem. Zudem wurde mein Zweitjob bei *Cunningham Solutions Inc.* diskret behandelt und niemand sprach darüber. *Und* keine meiner Kolleginnen war jemals als eine meiner Klientinnen dort gewesen. Unter diesen Umständen hätte ich vermutlich sofort gekündigt. Diese beiden Bereiche trennte ich strikt. Und nachdem ich seit meinem Job in dem Softwareunternehmen nicht mehr für neue Klientinnen zur Wahl stand, lief ich auch nicht Gefahr, dass sich daran was ändern könnte. Meine vier verbliebenen waren ausschließlich von jener Sorte, die nicht einmal für viel Geld arbeiten würden.

Für neue Klientinnen hing im *Extended* eine große Wand, an der Gipsabdrücke der besten Stücke der *Fellows* abgebildet waren – anhand dieser mussten sie auswählen, mit wem sie ihre Stunden verbringen wollten. Seit ich nicht mehr voll für das *Extended* verfügbar war, hatte man meinen Abdruck entfernt.

Lennox und ich hatten uns über seine damalige Freundin Evelyn kennengelernt. Die beiden waren in einer offenen Beziehung gewesen, was mit ein Grund war, weshalb sie zu meinen – jetzt ehemaligen – Klientinnen zählte. *Und* sie stand darauf, beim Sex beobachtet zu werden. Deshalb hatte ich sie schließlich mit zu einer der Partys genommen, die Abby Guerra ausrichtete.

Bereits ihr Vater Aaron war als Immobilienhändler in der Stadt dafür bekannt gewesen, in den Liegenschaften vor der Grundreinigung und dem Anbieten auf dem Markt Swingerpartys zu veranstalten. Inzwischen hatte seine Tochter das Business übernommen.

Als einer der *Fellows* des *Extended* hatte ich über jede kommende Party Bescheid gewusst und stand selbst heute noch auf der Gästeliste. Als ich von Evelyns Vorliebe erfahren hatte, hatte ich ihr vorgeschlagen, mich auf eine Party zu begleiten. Dieses Angebot hatte sie sofort angenommen und mich gefragt, ob sie auch ihren Freund mitnehmen dürfte. So hatte ich Lennox kennengelernt.

»Und diese Partys ... gehst du noch dorthin?«, fragte er, als hätte er mitbekommen, woran ich mich gerade erinnerte.

»Ich war schon länger nicht mehr.«

Gedankenverloren nickte er, machte jedoch keine Anstalten, mich zu fragen, ob ich ihn erneut zu einer dieser Partys bringen konnte. Da sie immer in Immobilien stattfanden, die bald zum Verkauf bereitstanden, musste man durch jemanden wie mich eingeladen werden. Lediglich ein elitärer, ausgewählter Kreis bekam dadurch Zutritt, und nicht selten unterschrieb im Anschluss einer der Gäste den Kaufvertrag.

»Wieso fragst du?« Sofort schlug mir das Herz bis zum Hals. Keine Ahnung, welcher Teufel mich ritt, nachzubohren. Was, wenn er antwortete, dass er gern wieder eine besuchen wollte, und mich bat, ihn zu begleiten?

Lennox betrachtete mich einen Augenblick eindringlich, was dafür sorgte, dass mir noch heißer wurde. Verflucht. Ich bekam die Bilder nicht aus meinem Kopf, als ich daran denken musste, wie wir damals auf den Partys gewesen waren.

»Rein aus Interesse.«

Da er nicht weitersprach, nutzte ich die Gelegenheit, auf ungefährlicheres Terrain zu wechseln. »Nachdem du unter Um-

ständen länger hier bist, weißt du schon, wo du wohnen wirst?« Solange wir über die Party sprachen, drängten sich immer wieder Bilder vor mein inneres Auge, die mich zu sehr anmachten, als es für diese Unterhaltung gut war.

»Ja, ich besitze ein Apartment an der Upper East Side, du erinnerst dich?«

Vage kamen Erinnerungen hoch, also nickte ich.

»Ich habe es bereits vor ein paar Jahren erworben. Erst nur als Wertanlage, aber sollte ich wirklich hierbleiben, macht sich diese Entscheidung bezahlt.«

»Okay, das klingt, als würdest du davon ausgehen, dass sich bei dir geschäftlich alles fügen wird.«

Sein Lächeln war entwaffnend. »Selbstverständlich. Ich bin ein Barnes, wir bekommen immer, was wir wollen.«

Dabei sah er mich erneut so intensiv an, dass ich es nicht schaffte, seinem Blick dauerhaft standzuhalten, weil mich das Ziehen in der Leistengegend zu sehr aus dem Konzept brachte.

Und ja, der Name Barnes war mir ein Begriff. Sein Vater war einer der einflussreichsten Geschäftsmänner der Vereinigten Staaten. Da war es logisch, dass Lennox genau wie sein älterer Bruder Adam in dessen Fußstapfen trat, um den Familienkonzern weiterzuführen. Nicht nur, dass sie ihre Finger in einer Menge Import- und Exportunternehmen hatten, sie hatten sich inzwischen auch in anderen Bereichen einen Namen gemacht. Unter anderem waren sie Gesellschafter mehrerer Restaurants, Miteigentümer einer Hotelkette und auch am Aktienmarkt mischten sie gewaltig mit. Keine Ahnung, was sie noch alles vorhatten, doch wenn man hier eine der Wirtschaftszeitschriften aufschlug, stieß man unmittelbar auf das Barnes-Imperium.

»Aber erzähl mir von dir. Wie geht es dir?«, lenkte er schließlich das Thema auf mich.

Meine Mundwinkel zuckten. »Gut. Ich habe einen großartigen Job mit solidem Einkommen und bin nach wie vor hin

und wieder für das *Extended* tätig. Abgesehen davon ist mein Alltag ziemlich langweilig. Keine Skandale oder Affären, nur ein Apartment in Williamsburg, in dem ich allein lebe, weil ich ... Na ja, mit meinem Lebensstil ist es nicht so einfach, jemanden zu finden.«

»Du meinst, mit dem *Extended*?«

»Genau. Aber erst will ich noch etwas Geld sparen, bevor ich den Job dort ganz aufgebe. Und solange niemand für eine ernsthafte Beziehung infrage kommt ...«

Lennox nickte wissend. »Kann ich gut verstehen.«

Zwar war ich mir sicher, dass er als reicher Sohn *nicht* nachvollziehen konnte, warum ich das tun musste, aber ich sagte nichts, sondern lächelte bloß.

Als wir schließlich das Thema wechselten und über Football, die letzte Eishockeysaison und andere ungefährliche Dinge redeten, wie Filme, Musik und Serien, entspannte ich mich endlich. Der Alkohol trug allerdings dazu bei, dass mir erneut bewusst wurde, welche Wirkung Lennox immer schon auf mich gehabt hatte. Er war nun mal ein Mann mit einer gewaltigen Ausstrahlung. Macht und Geld drangen aus jeder seiner Poren, und das wusste er. Zudem sah er verflucht gut aus. Seine graugrünen Augen waren entwaffnend, genau wie sein Lächeln. Die dunkelbraunen Haare trug er perfekt geföhnt, und in seiner Jeans und dem lässigen Poloshirt sah er genauso beeindruckend aus wie in einem Anzug oder in dem Smoking, den er zu den Partys getragen hatte.

Erst nach einem zweiten Drink und eineinhalb Stunden später spürte ich erneut Aufregung aufwallen, als er mir seine Karte über den Tisch schob. »Das ist meine private Nummer. Deine habe ich ja.« Er zwinkerte mir zu. »Würde mich freuen, wenn wir in Kontakt bleiben könnten. Grundsätzlich bin ich nicht der Typ, der schnell Freundschaften schließt.«

Ich erinnerte mich daran, dass er schon damals erzählt hatte,

wie schlimm es für ihn war, dass durch die Zeitungsberichte sein Gesicht unzähligen Leuten bekannt war. Genau wie sein Kontostand und die Tatsache, dass er Single war – die offene Beziehung zu Evelyn war, soweit ich wusste, unerwähnt geblieben. Ein weiteres Indiz dafür, dass es ihm mit ihr nicht ernst gewesen sein konnte, denn zu ihr zu stehen hätte ihm bestimmt eine Menge Goldgräberinnen vom Hals gehalten. Aber nicht nur Frauen hatten sich ihm unverschämt oft angeboten. Gefühlt alle wollten mit ihm befreundet sein und von seinem Reichtum und Einfluss profitieren.

Dass er mir nun von sich aus seine private Nummer und somit seine Freundschaft anbot, ehrte mich. Gut, ich war weder an seiner wirtschaftlichen Machtposition noch an seinem Geld interessiert. Jedoch konnte er das nicht wissen. Umso mehr freute mich, dass er die Verbindung zwischen uns aufrechterhalten wollte.

»Klar, gern. Wir könnten eine Tour durch die Bars machen oder ich zeige dir die Hotspots für das beste Essen der Stadt.

»Klingt verlockend, darauf komme ich auf jeden Fall zurück.« Sein Blick und sein Lächeln waren ehrlich. »Für nächstes Wochenende habe ich übrigens zwei Karten für die Yankees, hast du Lust?«

»Wow, das ... Wirklich gern!«

Zufrieden sah er mich an. »Perfekt, ich melde mich mit der genauen Uhrzeit bei dir. Jetzt muss ich mich allerdings verabschieden. Ich komme quasi direkt aus Frankreich, und wenn ich nicht um spätestens halb elf im Bett bin, erschlägt mich morgen der Jetlag. Bleib bitte noch und trink in Ruhe aus.« Mit diesen Worten winkte er einer Bedienung und bezahlte nicht nur seine, sondern auch meine Drinks. Einen Protest meinerseits erstickte er im Keim. »Bitte, ich bestehe darauf.«

Mein Kopf schwirrte, als er schließlich aufstand und ich mich ebenfalls erhob – und das lag nicht zwingend am Alkohol. »Hat

mich echt gefreut, dich wiederzusehen«, sagte ich, weil es die Wahrheit war – und weil ich es mir nicht verkneifen konnte.

»Mich ebenfalls, Cameron.«

Fuck, sein Blick war so intensiv, dass er mich völlig aus dem Konzept brachte. Doch ich blieb standhaft und erwiderte ihn, auch, als ich seine Hand ergriff, die er mir zur Verabschiedung entgegenstreckte. Erneut zog er mich in eine halbe Umarmung, und ich hatte das Gefühl, dass sie etwas zu lange dauerte. Bevor ich jedoch das Ganze hätte analysieren können, hatte er sich von mir gelöst und wandte sich mit einem Lächeln auf den Lippen ab.

Ich setzte mich und sah ihm hinterher, bis er vor dem Aufzug hielt. Und verflucht, er drehte sich noch einmal zu mir um und zwinkerte mir zu, ehe er einstieg.

Geräuschvoll atmete ich aus und trank daraufhin einen großen Schluck von meinem Gin Fizz. Dieser Mann verwirrte mich.

Damals war er mit Evelyn unterwegs gewesen, und ich hatte die sexuelle Spannung, die in der Luft gelegen hatte, jedes Mal auf die Partys geschoben. Oder auf die Tatsache, dass es zwischen Lennox und Evelyn unglaublich geknistert hatte. Doch heute war Evelyn nicht dabei und wir von einer *dieser* Partys weit entfernt. Dennoch hatte er mich völlig aus dem Konzept gebracht. Keine Ahnung, ob es ihm wie mir ergangen war oder ob nur ich innerlich vor Verlangen gebrannt hatte. Ja, ich wusste nicht einmal, ob Lennox auch bei mir war oder ob er einfach eine überirdische Portion Charme versprühte.

Erneut führte ich das Glas an meinen Mund, als ich mitten in der Bewegung stockte. Mein Blick fiel auf eine Person nicht weit von mir, die ich ebenfalls kannte. Doch so, wie sie dasaß, hatte ich sie noch nie gesehen, obwohl mir die kurzen schwarzbraunen Haare, die großen, dunklen Augen und die vollen Lippen kein neuer Anblick waren.

Sarina Cunningham war meine Chefin. Sie war eine unglaub-

lich beeindruckende Frau, resolut und stark. Heute jedoch saß sie an der Bar, mit hängenden Schultern und ... Verflucht, war sie etwa betrunken?

Eine Weile beobachtete ich sie, unsicher, was ich tun sollte.

Vor ihr stand ein Glas mit bernsteinfarbener Flüssigkeit, auf das sie einredete, und ihr Blick war glasig. Jedoch konnte ich keine Begleitung an ihrer Seite erkennen. Bevor ich ernsthaft darüber hätte nachdenken können, was ich tat, nahm ich mein Glas, stand auf und ging zu ihr.

2

Sarina

Nimm dir drei Wochen frei, Sarina, du brauchst eine Pause. Und keine Widerrede, das ist ein Befehl!

Die Worte meines Vaters hallten in mir wider und am liebsten hätte ich laut geschrien. Oder gelacht. Oder vielleicht sogar geweint. Keine Ahnung, ich war einfach unfassbar wütend. Immer noch.

Nicht ausschließlich auf ihn. Dass Kilian Cunningham ein Kontrollfreak war, war allgemein bekannt. Dennoch hasste ich es, dass er mir permanent vorschrieb, was ich zu tun und zu lassen hatte. *Ich* war inzwischen Eigentümerin von *Cunningham Solutions Inc.*, und er war damit einverstanden gewesen, die völlige Kontrolle abzugeben. Zumindest hatte ich das gedacht, als wir alles vertraglich festgelegt hatten und ich sein Lebenswerk übernommen hatte.

Dass sich ein hart arbeitender Vater aus dem Business zurückziehen konnte, wenn sein Kind seinen Platz besetzte, hatte ich erfolgreich bei Liam beobachten können, als er Adrians Stelle eingenommen hatte. Oder bei Onkel Logan, der sich völlig zurückgezogen und stattdessen seinem Sohn Blake das Feld überlassen hatte. Oder zuletzt bei Carter, der jetzt auf Masons Stuhl saß und seinen Job unglaublich gut erledigte – und das, obwohl er erst fünfundzwanzig war.

Nur Dad war nach wie vor hier. Mit ihm musste ich mir das Büro teilen und tagtäglich tun, was er mir auftrug. Diskussionen dazu gab es regelmäßig, und ja, ich hatte inzwischen sogar Mom mit hineingezogen, obwohl ich das lange Zeit hatte vermeiden wollen. Grundsätzlich stand sie vollkommen hinter mir und hatte Dad nicht nur einmal gehörig die Meinung gegeigt. Kurzfristig war es danach besser geworden, allerdings war Dad ein Sturkopf sondergleichen. Mom würde sicher noch zehn Jahre oder länger ihrem Job als Bilanzanalytikerin nachgehen. Und solange sie das tat, würde wahrscheinlich auch Dad keinen Grund sehen, sich in den Ruhestand zu begeben. Ob ich hingegen bis dahin durchhalten würde, war fraglich.

Erneut schimpfte ich leise vor mich hin, ehe ich den nächsten Wortschwall mit einem weiteren Schluck des kräftigen Bourbons hinunterspülte.

»Miesen Tag gehabt?«

Die tiefe Stimme neben mir brachte mich dazu, fast mit den Augen zu rollen und eine genervte Abfuhr zu erteilen. Doch dann wandte ich gerade noch rechtzeitig den Kopf zur Seite, um den Mann anzuschauen, der mich angesprochen hatte – und blickte in ein mir bekanntes Gesicht.

»Cameron, richtig?«

Er nickte und sah mich besorgt an.

»Sorry, ich ...« Unsicher sah ich zwischen ihm und meinem Glas hin und her. Das war eindeutig keine Situation, in der mich ein Angestellter hätte erwischen sollen. »Ja, mieser Tag trifft es wohl«, gab ich zu, obwohl es eher ein mieses Jahr war. Dabei war es nach der Trennung von meinem Ex-Freund Robert Ende letzten Jahres bergauf gegangen, und ich hatte geglaubt, dass sich endlich alles zum Guten wenden würde. Allerdings hatte ich die Rechnung ohne Dad gemacht.

»Das tut mir leid. Kann ich ...« Er zögerte. »Kann ich irgendwas tun, um ihn besser zu machen?«

Irritiert blinzelte ich ihn an. »Wie würdest du das anstellen?« Verlegen fuhr er sich durch seine dunkelblonden Haare, während er mich aus tiefblauen Augen ansah. »Na ja, vielleicht, indem ich Ihnen noch einen ausbebe?« Er deutete auf das Getränk in meiner Hand, schüttelte dann jedoch den Kopf. »Aber das ist womöglich eine blöde Idee. Ich wollte Sie nicht zum Trinken animieren.«

Das Lächeln konnte ich mir nicht verkneifen. »Du hast recht, ich habe vermutlich schon genug für heute.« Tatsächlich spürte ich, dass mir leicht schwindelig war. Auch meine Zunge fühlte sich schwerer an.

»Sind Sie ganz allein hier?« Er sah sich um, ehe er mich wieder anschaute.

»Ich habe mich mit einer Freundin getroffen, die musste allerdings nach Hause, da es ihrer Babysitterin nicht gut ging.« Dass mir der Abend mit Lilah versaut worden war, trug nur zusätzlich dazu bei, dass meine Laune im Keller war. Obwohl keiner etwas dafürkonnte.

»Gut, ich dachte schon ...«

Ich wartete, was er sagen wollte, doch er wechselte das Thema.

»Das könnte jetzt vielleicht falsch rüberkommen, aber darf ich Sie nach Hause begleiten? Ich möchte nicht, dass Sie allein auf der Straße unterwegs sind und Ihnen womöglich etwas passiert.«

Dass Cameron sich Sorgen um mich machte, ließ Wärme in mir aufsteigen. Zugleich war es mir unangenehm, da er einer meiner Angestellten war.

»Das ist wirklich ein nettes Angebot, aber ...«

»Der Abend muss auch noch nicht enden. Wir könnten zum Beispiel einen Umweg machen. In einen Club oder so, um ... na ja.« Verlegen fuhr er sich mit einer Hand durch die Haare. »Mir hilft es immer, die Sau auf der Tanzfläche rauszulassen, wenn ich schlechte Laune habe.«

Schmunzelnd sah ich ihn an. Und vielleicht lag es am Alkohol

oder daran, dass ich seine Idee mochte – denn ich nickte. »Ich liebe es, zu tanzen. Kennst du den Club *Bassline Bliss*?«

»Gehört habe ich davon, aber ich war noch nie dort. Ist der gut?«

»Der beste.« Mit der Schulter stieß ich kumpelhaft gegen seine und hätte mir gleich darauf am liebsten mit der flachen Hand an die Stirn geschlagen. Keine Ahnung, was in mich gefahren war.

Dass sein intensiver Blick, den er mir daraufhin schenkte, in meinem Magen kitzelte, machte die Sache nicht besser. »Na, kommen Sie. Trinken Sie aus und dann machen wir uns auf den Weg.«

Kurz fragte ich mich, ob es wirklich eine so gute Idee war, mit einem Angestellten feiern zu gehen. Andererseits tat ich nichts Falsches. Und etwas Ablenkung war nicht verkehrt. Besonders, wenn diese im *Bassline Bliss* stattfand.

Cameron missverstand mein Zögern. »Tut mir leid, wir müssen nicht, das war lediglich eine Idee. Wir können auch hierbleiben und ich rufe Ihnen ein Uber, das Sie sicher nach Hause bringt, aber hier in dieser Bar zu sitzen ...« Er sah sich um. »Irgendwie wirkt das – tut mir leid, dass ich das sage – gerade sehr deprimierend auf mich.«

Verdammt, es war wirklich erbärmlich, dass ich allein über meinem Bourbon saß und mich selbst bemitleidete. »Du hast recht, lass uns gehen.« Entschlossen kippte ich den Drink hinter. Der Alkohol wärmte meinen Hals, doch ich hatte bereits zu viel davon getrunken, als dass ich noch das Gesicht verzogen hätte.

Und weil Cameron mich nun unschlüssig anschaute, legte ich einen Geldschein auf den Tresen, der dem Barkeeper ein ordentliches Trinkgeld bescherte. Dann nahm ich Cameron an der Hand, ohne groß darüber nachzudenken, und zog ihn zum Aufzug. Erst als wir dort ankamen, ließ ich ihn los und sah ihn an.

Seine Augen waren neugierig und fragend, und ein verdammt süßes Schmunzeln lag auf seinen Lippen.

Moment, süß?

Ich schloss die Lider und schüttelte kurz den Kopf. Ganz sicher sollte ich mich ordentlich am Riemen reißen und später im Club ein großes Wasser trinken, bevor ich mich in Camerons Anwesenheit völlig vergaß.

»Vorsicht, Ms Cunningham«, drang seine Stimme zu mir durch, und noch während ich mich umsah und bemerkte, dass jemand sehr knapp an uns vorbeieilte, spürte ich Camerons festen Griff an meinem Oberarm, als er mich schützte.

»Sarina«, sagte ich und in nüchternem Zustand hätte ich mir vermutlich auf die Zunge gebissen. Aber so war es mir egal, dass ich die Distanz zu einem Angestellten durchbrach. »Wir sind immerhin privat unterwegs«, schob ich schnell hinterher.

»Okay, Sarina.« Gott, wie mein Name aus seinem Mund klang ...! Und erneut schenkte Cameron mir einen Blick, der meine Knie weich werden lassen könnte – wären sie es nicht bereits vom Alkohol.

Die Aufzugtüren glitten auseinander und wir betraten den Fahrstuhl. Mit einer Armbewegung bedeutete Cameron mir, einzusteigen, ehe er mir folgte. Er drückte den Knopf für das Erdgeschoss und lehnte sich mir gegenüber an die Wand, beide Hände in seine Hosentaschen geschoben.

Ich nahm mir die Zeit, ihn genauer zu mustern. Zu einer schwarzen Stoffhose trug er ein gleichfarbiges Longsleeve, dessen Ärmel er bis zu den Ellbogen geschoben hatte. Unter dem Kragen blitzte ein dünnes Lederband hervor, und ich fragte mich, welche Art Anhänger am Ende baumelte.

Als ich weiter nach oben sah, begegnete ich seinem Blick. Sofort kribbelte es wieder tief in mir und ich wandte mich von ihm ab. Beim Starren erwischt zu werden, war selbst in meinem beschwipsten Zustand unangenehm.

Umso erleichterter atmete ich aus, als der Fahrstuhl stoppte und wir aussteigen konnten.

Laue Sommernachtsluft hüllte uns ein, als wir die Straße erreichten, und ich war froh, ein schulterfreies Kleid zu tragen. Wie Cameron es mit dem Longsleeve in der Hitze aushielt, war mir ein Rätsel.

Das *Bassline Bliss* war nur drei Blocks vom *Hyatt Centric* entfernt, weshalb wir zu Fuß gingen. Dass wir währenddessen über die Arbeit sprachen, gab mir eine Menge Sicherheit zurück. In meinem Metier kannte ich mich aus. Ich konnte stundenlang über den Vertrieb oder das Marketing reden und musste mich oftmals bremsen, weil ich fürchtete, die Leute damit zu langweilen. Cameron arbeitete selbst im Marketing und schien genauso Feuer und Flamme zu sein wie ich, als wir über die neue Broschüre sprachen, die wir gestern in Druck gegeben hatten.

Fast war ich enttäuscht, als wir im *Bassline Bliss* ankamen und das Gespräch abrechnen mussten. Hier im Club war es einfach zu laut, um sich zu unterhalten. Zumindest solange wir keinen halbwegs ruhigen Platz gefunden hatten.

Ich ging voraus, und weil ich Cameron in der Menge nicht verlieren wollte, griff ich erneut wie selbstverständlich nach seiner Hand. Dass ich damit schon wieder eine Grenze überschritt, fiel mir erst zu spät auf. Ihn schien das allerdings nicht zu stören, denn ich spürte, wie sein Daumen sanft über meinen Handrücken streichelte – und *das* durfte sich nicht gut anfühlen. Es sollte mich dazu bringen, die Hand zurückzuziehen, doch stattdessen tat ich so, als wäre es völlig normal, dass er mich auf diese Weise berührte.

»Willst du was trinken?«, raunte er mir ins Ohr, so nahe, dass ein süßer Schauer über meinen Rücken kroch.

Schneller als ich darüber nachdenken konnte, nickte ich. Und als er »Scotch?« fragte, hätte ich mit *Wasser* antworten sollen, hörte mich allerdings »Bourbon« sagen.

»Eine Frau mit Geschmack.« Sein anerkennender Blick sorgte erneut für ein Hochgefühl und war ein weiterer Hinweis, dass ein Glas Soda sicher die bessere Wahl gewesen wäre. Doch stattdessen wartete ich mit ihm an der Bar und ertappte mich dabei, wie ich auf seinen Hintern starrte, als er sich über den Tresen beugte, um unsere Bestellung aufzugeben. Die Stoffhose spannte an seiner Rundung, und zu gern hätte ich hineingekniffen, um herauszufinden, ob er wirklich so knackig war, wie er aussah. Aber wenigstens das konnte ich mir verkneifen.

Gleich darauf drückte mir Cameron ein Glas dunkler Flüssigkeit in die Hand. »Worauf trinken wir?«

Verdammt, er war mir viel zu nah, als er es für unser Verhältnis sein sollte. Aber bei dem Lärm und der Menge an Leuten hier im Club war es anders gar nicht möglich.

Tief holte ich Luft und sog dabei sein angenehm herbes Parfum ein, das mir bereits im Fahrstuhl aufgefallen war, das ich allerdings erst jetzt so richtig mit ihm in Verbindung brachte.

Nicht gut. Gar nicht gut ...

»Auf unsere Stärken. Und auf ... uns.«

Kann mir jemand den Alkohol wegnehmen, bitte?

Falls Cameron meine Aussage seltsam fand, sagte er nichts dazu. Seine Mundwinkel zuckten nach oben, dann prostete er mir zu und trank – jedoch ohne den Blick von mir abzuwenden. Demnach konnte ich nicht sagen, ob es seine Augen waren oder der Bourbon, der meinen Bauch wärmte.

Erneut beugte er sich zu mir. »Tanzt du jedes Mal, wenn du hier bist?«

»Immer.«

Nun strahlte er mich an und nickte in Richtung Tanzfläche.

Fragend hob ich mein Glas, doch er bat mich, ihm zu folgen. Also tat ich das.

Gleich darauf hatten wir den Dancefloor erreicht, und ohne groß darüber nachzudenken, bewegte ich meine Hüften im

Takt. Meinen freien Arm reckte ich in die Höhe und trank gleichzeitig einen Schluck.

Cameron stellte sich vor mich und strahlte über sein ganzes Gesicht. Kaum zu glauben, dass ich nie bemerkt hatte, wie attraktiv der Mann war. Andererseits hatte ich Angestellte bisher noch nie so betrachtet. Und das sollte ich auch jetzt nicht.

Unmerklich schüttelte ich den Kopf über mich selbst, doch Cameron war es aufgefallen.

»Was?«, fragte er, viel zu nahe.

»Nichts.«

»Was?«, wiederholte er und lachte.

»Nein, das ... kann ich nicht sagen.« Mist, wenigstens das hätte ich für mich behalten sollen.

Aus Ärger über mich trank ich einen großen Schluck, doch das war keine weise Entscheidung – immerhin hatte der Alkohol meine Zunge schon zu sehr gelockert.

»Mir kannst du alles sagen.«

Seine raue Stimme prickelte über meinen Körper. Dazu sein Parfum, das viel zu gut roch. Zudem verspürte ich den verrückten Drang, ihm weiterhin so nahe zu sein.

Aber unmöglich konnte ich ihm sagen, wie sehr er mich anmachte. Selbst jetzt nicht, als er mich mit diesem unwiderstehlichen Blick musterte und dabei wirkte, als würde er sich mit keiner Ausrede der Welt zufriedengeben.

Kurz schloss ich meine Augen und wandte ihm schließlich den Rücken zu, während ich weiterhin meine Hüften zur Musik bewegte. Das Vernünftigste wäre vermutlich, wenn ich zum nächstbesten Bartresen gehen und mir ein großes Wasser bestellen würde. Wenn ich es trinken, nüchtern werden, mich anschließend höflich bedanken und verabschieden würde. Aber heute war ich nicht in der Stimmung, um vernünftig zu sein. Viel zu oft musste ich mich zusammenreißen, meine eigenen Impulse unterdrücken und mich dem fügen,

was von mir erwartet wurde. In erster Linie, um meinem Dad zu zeigen, dass ich durchaus in der Lage war, *Cunningham Solutions Inc.* erfolgreich zu führen. Ich glaubte sogar, dass er es tief in sich drin wusste, jedoch zu sehr an seiner Firma hing, als dass er sich zurückziehen konnte. Es war einfach sein Kontrollzwang, der ihm selbst und somit mir mein Leben schwer machte.

Fast hatte ich vergessen, dass Cameron direkt hinter mir stand. Doch dann spürte ich seinen Atem an meiner Wange und hörte erneut seine Stimme in meinem Ohr. »Du bist eine unglaublich faszinierende Frau, Sarina. Stark und entschlossen und durchsetzungsfähig und gleichzeitig ...«

Ich drehte mich zu ihm um, weil er nicht weitersprach.

Sein Blick trieb meinen Puls an, während er geräuschvoll Luft zwischen den Zähnen einsog.

»Gleichzeitig?«

»... bist du wahnsinnig attraktiv.« Verlegen fuhr er sich mit einer Hand durch die Haare, die dadurch noch zerzauster aussahen als zuvor – und verdammt, ich liebte diesen Look an ihm. »Tut mir leid, das hätte ich nicht sagen sollen.«

Er wandte sich ab, und in dem Moment wurde mir klar, dass ich ihn aus großen Augen angestarrt hatte.

»Nein, das ... Danke! Es tut gut, das zu hören. Manchmal zweifle ich daran.« Besonders heute, wo ich mich wie ein kleiner lästiger Nichtsnutz fühlte. Und ich meine Tage hatte und mich dabei grundsätzlich unausstehlich fühlte. Selbst mein Lieblingskleid hatte heute nicht geholfen, aber dann kam Cameron und sagte so etwas.

»Fuck, Sarina, dazu gibt es absolut keinen Grund!« Cameron musterte mich von oben bis unten und zurück, und die Art, wie er mich anschaute, sorgte für ein sehnsuchtsvolles Ziehen zwischen meinen Beinen.

»Einigen wir uns einfach darauf, dass ich heute einen ver-

dammt schlechten Tag habe«, erklärte ich schnell, weil ihm dieses Knistern zwischen uns bestimmt auch auffiel.

»Das passiert, ist jedoch kein Grund, es nicht zu versuchen, ihn besser zu machen.«

Statt ihm zu antworten, lachte ich. Okay, der Alkohol sprach immer deutlicher aus mir.

»Hey, ich stehe auf Herausforderungen«, raunte mir Cameron zu, und ich musste die Augen schließen, weil seine Worte zu sehr in mir prickelten. Ich hätte einfach die Finger vom Bourbon lassen sollen, doch jetzt war es zu spät. Es war mir egal, ich wollte mich nur noch ... gut fühlen. Und Cameron war verdammt gut darin.

Ich kippte den restlichen Inhalt des Glases in mich und stellte es auf einem kleinen Tisch ab. Dann schloss ich die Augen und hob die Arme. Langsam wiegte ich mich zur Musik, genoss es, wie der Alkohol alles in mir leichter machte. Wie er meine Sorgen zumindest für den Augenblick wegwischte und wie der Beat meinen Körper flutete; eine Welle an Endorphinen freisetzte, die mich wenigstens für kurze Zeit vergessen ließen, wie nervenaufreibend und kräftezehrend mein Leben im Moment war.

Dafür rief ich mir in Erinnerung, dass es Menschen gab, die auf ihre Art besonders waren. Wie Lilah, die heute extra eine Babysitterin engagiert hatte, um spontan Zeit für mich zu haben und mit mir auszugehen. Dass der Abend viel zu früh für sie geendet hatte, war Pech, aber wir wollten ihn unbedingt nachholen. Und dann war da noch Cameron, der mich in einem meiner verzweifeltsten Momente in der Bar aufgelesen und mich davor bewahrt hatte, komplett in Selbstmitleid zu versinken. Der mich mitgerissen und hierher begleitet hatte, wo ich tanzte und einen Scheiß darauf gab, wie nervig mein Leben gerade war.

»Ich mag es, wie du dich zur Musik bewegst«, raunte er mir zu, und verdammt, mir gefiel, wie er die Dinge ansprach.

Mit einem Lächeln auf den Lippen lehnte ich mich zurück,

wohl wissend, dass ich mich an ihn schmiegte. Doch er tat mir gut, weshalb also mich zurückhalten?

Cameron legte seine Hände an meine Hüften und meine Alarmglocken sollten spätestens jetzt laut schrillen. Aber sie klingelten süß wie kleine Glöckchen, denen es gefiel, geschüttelt zu werden. Und als der Song in den nächsten überging und die Beats heißer wurden, wurde unser Tanz es ebenfalls. Wir rieben unsere Körper aneinander, und als ich mich zu ihm umdrehte, bemerkte ich, dass er seinen Drink inzwischen auch geleert und das Glas weggestellt hatte.

Intensiv sah er mir in die Augen, und ich war zu berauscht von der Musik und allem, als dass ich den Blick verlegen abgewendet hätte. Stattdessen sah ich ihn unverhohlen an, schaute tiefer zu seinen Lippen, die frech zu einem Grinsen verzogen waren und heiße Grübchen an seinen Wangen enthüllten.

Drei Wochen wollte mich mein Dad nicht im Büro sehen, also tat ich ihm den Gefallen. Drei Wochen, in denen ich Cameron nicht über den Weg laufen würde – und wenn ich zurück war, würde genug Wasser den Hudson hinuntergeflossen sein, als dass uns dieser Abend noch peinlich sein würde ...

3

Cameron

Sarinas Lachen war wunderschön. Sie wischte sich Tränen aus den Augenwinkeln und hielt sich dabei den Bauch. »Gott, ich wusste nicht, dass du so lustig bist.«

Jetzt, da wir etwas abseits saßen, weil wir eine Pause vom vielen Tanzen brauchten, war es zumindest so ruhig, dass wir uns unterhalten konnten.

Schmunzelnd sah ich sie an und war froh, dass diese gelöste, fröhliche Frau neben mir saß und nicht mehr jene, die ich in der *Bar 54* aufgelesen hatte. »Verrate es niemandem auf der Arbeit; an der Highschool habe ich es gehasst, der Klassenclown zu sein.« Ich zwinkerte ihr zu und sie beruhigte sich wieder etwas.

»Danke für den schönen Abend, Cameron.«

»O-oh, das klingt, als würdest du dich von mir verabschieden wollen.« Gespielt traurig setzte ich einen Welpenblick auf – und tatsächlich hätte ich es schade gefunden, wenn der Abend mit ihr schon vorbei wäre.

»Keine Ahnung, wie spät ist es denn?« Sarina kramte in ihrer Tasche und holte ihr Handy hervor. Als sie auf das Display schaute, weiteten sich ihre Augen. »Fast fünf Uhr!«

»Erwartet dich jemand?« Verflucht, ich hatte gar nicht auf dem Schirm, ob sie in einer Beziehung war. Womöglich hatte ich gerade nicht nur stundenlang mit meiner Vorgesetzten

geflirtet, sondern auch mit einer Frau, die zu Hause jemand erwartete.

Erneut kicherte sie – ein Zeichen, dass sie nach wie vor beschwipst war. Wir hatten neben Wasser immer wieder Alkohol getrunken. »Nein, das würde mir gerade noch fehlen.«

Fragend schaute ich sie an, allerdings schüttelte sie nur den Kopf. Ich ging davon aus, dass sie nicht darüber reden wollte. Doch als sie den Rest ihres Bourbons hinunterkippte, sah sie mit einem Mal wieder so traurig aus wie in der Bar.

Verflucht, das gefiel mir nicht.

»Weißt du, normalerweise würde man meinen, sobald man erwachsen ist, kann man tun und lassen, was man will. Das Ganze funktioniert aber nur, wenn man nicht in ein Familienunternehmen einsteigt und sich Schuhe anzieht, die der eigene Vater für zu groß für einen hält. Oder ... keine Ahnung, wovor er Angst hat.« Sie blickte auf und schaute mich an, fast ein wenig erschrocken. »Scheiße, das hätte ich nicht sagen sollen.«

»Alles gut, ich behalte das natürlich für mich. Und ich verurteile dich auch nicht dafür ... oder Mr Cunningham.«

Sarina zuckte zusammen und versank erneut in ihren Gedanken. »Lass uns nicht über die Arbeit reden. Ich will stattdessen wieder Spaß haben.«

Als sie meinen Blick erwiderte, erkannte ich darin ein Feuer, das mir verflucht gefährlich werden könnte.

Räuspernd sah ich mich um. Der Club würde in Kürze schließen, doch so, wie ich Sarina gerade einschätzte, wollte sie sicher noch nicht nach Hause. Zwar hatte sie es nicht ausgesprochen, aber ich erkannte es in ihrem Blick.

»Du wirkst, als könntest du ein deftiges Frühstück vertragen. Und ich weiß auch genau, wo wir das bekommen.«

Mit neugierigem Gesichtsausdruck ließ sie sich von mir auf die Füße helfen. Ohne darüber nachzudenken, verwob ich unsere Finger ineinander, als ich sie hinter mir her Richtung Aus-

gang führte. Im Laufe der Nacht hatten wir uns immer wieder berührt, hatten getanzt, als wäre es unser Vorspiel – und allein der Gedanke daran ließ mich erneut ins Schwitzen kommen. Denn Sarina und ich – das würde nicht passieren.

Erst als wir auf die Straße traten, zog sie ihre Hand aus meiner zurück, und am liebsten hätte ich sie davon abgehalten.

»Sieh nur, es wird schon hell«, raunte sie, als sie den Blick nach oben richtete, wo der Himmel bereits sanft in ein zartes Blau getaucht wurde. »Keine Ahnung, wann ich das letzte Mal so lange unterwegs war.«

»Das ist allerdings auch Voraussetzung für die besten Pancakes der Stadt.«

»Okay, jetzt hast du meine volle Aufmerksamkeit. Pancakes?«

Amüsiert nickte ich. »Danach wirst du nur noch dort welche essen wollen.«

»Ach herrje, das klingt, als würdest du mich direkt in mein Verderben führen.«

Dass sie endlich wieder gelöst und ihre schlechte Stimmung verfliegen war, beruhigte mich. So gefiel Sarina mir viel besser.

Es dauerte nicht lange, bis wir das Diner erreicht hatten. Von außen wirkte es unscheinbar, aber wie gut es hier war, wusste wohl nicht nur ich, denn fast alle Plätze waren besetzt.

»Sieht so aus, als ob dieser Geheimtipp gar nicht so geheim wäre – bloß ich habe bisher nichts davon erfahren.« Sarina sah sich überrascht um und ich führte sie an einen Tisch im hinteren Bereich.

Sie wollte schon zur Karte greifen, doch ich legte meine Hand auf ihre. »Du willst hier Pancakes mit viel Sirup und einen großen Kaffee. Vertrau mir.«

Hoffentlich konnte ich vor ihr verbergen, dass sie ein Feuer in mir auflodern ließ, kaum dass sie mir tief in die Augen schaute.

»Wenn du es sagst ... Dann erzähl mal, wer ist Cameron Henderson – abseits von *Cunningham Solutions Inc.* und von durchtanzten Clubnächten?«

Dass sie mehr über mich erfahren wollte, gefiel mir, doch auf meine Antwort musste sie warten, da eine Bedienung an unseren Tisch trat und die Bestellung aufnahm. Ich orderte gleich für uns beide, und als wir wieder allein waren, lehnte ich mich gemütlich zurück. »Also aufgewachsen bin ich in Kentucky bei meinem Vater und mit zwei älteren Schwestern. Mit dem College hat es mich allerdings hierher verschlagen – und seitdem bin ich New Yorker. Heute lebe ich allein in meiner Wohnung in Williamsburg.«

Neugierig beugte sie sich nach vorn. »Und wo hast du vorher gearbeitet? So lange bist du noch nicht bei uns, habe ich recht?«

Hitze schoss durch mich hindurch. »In einem Club.« Das war grundsätzlich nicht gelogen.

»Ah, das kann ich mir mit deiner charismatischen Ausstrahlung gut vorstellen.« Ihr Blick schweifte kurz ab, und ich fragte mich, woran sie gerade dachte. So oder so hatte sie ein völlig falsches Bild meines vorherigen Jobs, aber auf keinen Fall würde ich sie jetzt darüber aufklären.

»Und ... darf ich fragen, was mit deiner Mutter ist?« Ihre Stimme war sanft, und ich wusste, sie würde nicht drängen, würde ich verneinen.

»Sie hat sich das Leben genommen, als ich fünf Jahre alt war.«

Entsetzt schlug sich Sarina eine Hand vor den Mund. »Gott, das tut mir leid. Ich wusste nicht ...«

»Schon gut, es ist so lange her, dass ich mich kaum an sie erinnern kann. Mein Vater und meine Schwestern haben mir ein behütetes Zuhause geschenkt, also hat es mir an nichts gefehlt.«

Schweigend hing sie ihren Gedanken nach.

»Und was machst du, wenn du nicht gerade ein großartiges Unternehmen führst?«, fragte ich, da sie immer noch etwas geschockt wirkte.

»Ich treibe Sport – in erster Linie Kraftsport – und ich meditiere. Ich bin gern in der Natur unterwegs und ich mag Musik und tanzen – wie du vielleicht gesehen hast.«

Oh, und wie ich das hatte.

»Und ... du hast einen Freund?« Ich hatte sie einmal gemeinsam mit einem Mann das Gebäude verlassen sehen, doch das musste letzten Sommer gewesen sein. Vorhin hatten wir zwar schon einmal darüber gesprochen, aber ich wollte ganz sichergehen, dass ich mich mit dem heutigen Abend nicht in die Nesseln gesetzt hatte.

»Nicht mehr. Ich habe mich im Dezember von ihm getrennt.«

Ihre Antwort sollte mir nicht so gefallen, tat sie allerdings. »Das tut mir leid«, sagte ich trotzdem und weil es der Anstand verlangte.

»Mir nicht. Es hat gegen Ende nicht mehr gepasst. Wir haben nicht gestritten oder so, aber ich habe nichts mehr für ihn empfunden. Und dafür ist mir meine Zeit einfach zu kostbar.«

Knapp nickte ich. »Kann ich gut nachvollziehen.«

»Wie ist das bei dir?«

Irrte ich mich oder knisterte es erneut zwischen uns? Sarina flirtete definitiv mit mir.

»Ich bin ebenfalls Single, aber schon länger. Meine letzte Beziehung ist vor einigen Jahren in die Brüche gegangen.«

»Woran liegt es?« Neugierig schaute sie mich an.

Zum Glück bekam ich ein paar Extrasekunden, mir eine Antwort zu überlegen, da die Bedienung unser Frühstück servierte.

»Meine Arbeit stand zu lange im Vordergrund«, erklärte ich schließlich und verriet erneut nur einen Teil der Wahrheit.

»Tut mir leid, wirst du zu sehr eingespannt? Dann muss ich sofort mit Penelope sprechen, dass sie dein Arbeitspensum

überdenkt.« Penelope war die Leiterin der Marketingabteilung bei *Cunningham Solutions Inc.* und eine der wenigen, die über meinen Job im *Extended* Bescheid wussten.

»Keine Sorge, daran liegt es nicht.«

»Woran dann? Tut mir leid, ich verstehe nicht ...« Sie probierte von den Pancakes und seufzte genüsslich. »Verdammt, die sind wirklich unglaublich gut!«

»Freut mich, dass es dir schmeckt.« Verlegen räusperte ich mich. »Und ähm ... ich arbeite nach wie vor im Club. Aushilfsweise, also bei ... Bedarf.«

»Oh, das wusste ich nicht. Wie heißt der Club?«

Verflucht, das alles lief nicht, wie ich mir das Ganze vorstellte. »*Extended*.«

Nachdenklich legte sie den Kopf schräg. »Sagt mir gar nichts. Wo ist er? Vielleicht bin ich schon mal daran vorbeigegangen.«

»Es ist ein ... Sexclub.« Mit angehaltenem Atem wartete ich auf ihre Reaktion.

Und die kam.

Ihre Augen weiteten sich, ehe sie sich über den Tisch nach vorn beugte. »Ernsthaft?«

»Ernsthaft. Traust du mir das nicht zu?« Ich konnte mir ein Zwinkern nicht verkneifen.

Nun lachte sie leise. »Nein ... doch, aber ... das kommt überraschend.«

»Und es ist in der Firma niemandem bis auf Mr Cunningham und Penelope bekannt, also ...«

»Selbstverständlich behalte ich es für mich. Danke für dein Vertrauen und ... den Mut, dazu zu stehen. Wenn ich darüber nachdenke, finde ich es großartig. Wie läuft das genau? Was machst du dort? Also arbeitest du an einer Bar oder ...« Die Art, wie sie die Frage offenließ, verriet mir, dass ihre Gedanken in eine bestimmte Richtung gingen.

»Nein, du hast es schon richtig erraten. Man kann mich

buchen. Also jetzt nicht mehr, ich stehe lediglich noch vier Klientinnen zur Verfügung, die ich bereits seit Jahren kenne. Und die Zielgruppe sind ausschließlich Frauen.«

»Klingt, als wäre es das Paradies.« Sarina lachte und, verflucht, sie hatte keine Ahnung, was sie mit ihrer Aussage in mir auslöste. Denn was, zur Hölle, meinte sie mit Paradies? Weil Männer grundsätzlich keinen Zutritt hatten? Oder weil ich mit den Frauen schlief?

»Manche Klientinnen würden es wohl wirklich als solches bezeichnen, ja«, antwortete ich vage.

»Welche Art Frauen sind dort? Ich meine ... vermutlich nicht nur Singles, habe ich recht?«

Knapp nickte ich und trank einen Schluck Kaffee. »Ein Teil von ihnen ist in Beziehungen oder verheiratet.«

Nachdenklich spießte sie Blaubeeren auf und zog sie durch den Sirup. »Das ist moralisch echt bedenklich, findest du nicht?«

»Ist das nicht das gesamte Business? Ich meine, ich schlafe mit Frauen gegen Geld. Und es ist nichts anderes, wenn Männer fremdgehen oder für Sex bezahlen.«

Statt einer Antwort folgte ein unangenehmes Schweigen, und ich war mir nicht sicher, ob sie mich jetzt nicht in anderem Licht sah.

Ich wollte schon zu einer weiteren Erklärung ansetzen, um meine Jobwahl zu rechtfertigen, als sie mir völlig den Wind aus den Segeln nahm: »Und du nimmst wirklich keine neuen Klientinnen mehr an?«

Fast hätte ich mich verschluckt. Hatte sie mich gerade indirekt gefragt, ob ich ... also ob sie ...?

»Ich meine, was, wenn eine Klientin explizit nach dir verlangen würde?«

Hitze schoss durch mich hindurch und ich spürte ein Ziehen in meinen Eiern.

»Wenn zum Beispiel eine deiner Klientinnen in höchsten Tö-

nen bei jemandem von dir schwärmen würde und diese Person schließlich dorthin geht und dich buchen möchte.«

Okay, das klang zumindest nicht zwingend danach, als würde sie selbst plötzlich dort auf der Matte stehen und nach mir verlangen.

Geräuschvoll stieß ich die Luft aus meinen Lungen. »Das wird nicht passieren.«

»Wieso bist du dir da so sicher?«

Fuck, sie flirtete eindeutig mit mir, und ich bekam den Gedanken nicht aus dem Kopf, dass sie doch von sich sprach und von der Idee, mich zu buchen.

Ich räusperte mich, bevor ich ihr antwortete. »Aus mehreren Gründen. Zum einen ist die Existenz des Clubs geheim. Er erscheint auf keiner Website, die Klientinnen kommen ausschließlich durch Empfehlungen zu uns. Und die meisten wollen geheim halten, dass sie bei uns ein und aus gehen. Der Klientinnenstamm ist immer schon klein, ausgewählt und überschaubar gewesen. Und meine vier Klientinnen wissen, dass ich nur noch für sie zur Verfügung stehe. Also jede denkt, dass ich ausnahmslos für sie buchbar bin – die Existenz der drei anderen sollte ihnen nicht bekannt sein. Und weil sie dieses Gefühl der Exklusivität genießen, wird sich daran auch nichts ändern.«

Sarina schnaubte auf und schüttelte den Kopf.

»Was?«

»Nichts, es klingt nur ... verrückt. In so vielen Dingen verdammt falsch und dennoch kann ich es verstehen. Dich und ... deine Klientinnen.«

Dass sie das sagte, machte etwas mit mir. Ein Kribbeln jagte durch mich hindurch, und ich konnte unmöglich den Blick von ihr abwenden, weil sie mich dermaßen faszinierte.

Sie unterbrach als Erstes den Blickkontakt. »Sorry, bitte verurteile mich nicht dafür.«

»Das würde ich nie tun. Ich bin nicht in der Position dafür.«

Wieder aßen wir schweigend weiter, doch die Stille zwischen uns war nicht länger unangenehm. Stattdessen genoss ich es, Sarina anzusehen.

»Was ist?«, fragte sie schließlich schmunzelnd. »Habe ich was im Gesicht?« Sie wischte sich mit der Serviette über ihre Mundwinkel.

»Nein, ich schaue dich nur gern an. Ich kann gar nicht anders, du hast einfach etwas Besonderes an dir.«

Verlegen senkte sie den Blick.

»Keine Sorge, das gilt nur für das Wochenende. Bis zum Montag werde ich mich wieder unter Kontrolle haben.«

Nun verzog sie das Gesicht. »Keine Angst, du hast drei Wochen Zeit.«

Irritiert schaute ich sie an.

»Ich wurde heute von meinem Vater beurlaubt.« Mit ernstem Gesichtsausdruck erwiderte sie meinen Blick. »Also ... ich bin drei Wochen in Urlaub, das wollte ich eigentlich sagen. Das von meinem Vater hast du nie gehört, okay?«

Verbitterung und Schmerz lagen in ihrer Stimme, obwohl sie bestimmt versuchte, das vor mir zu verbergen.

»Das tut mir leid«, sagte ich deshalb.

Sie schloss die Augen und schüttelte den Kopf. »Nein, mir tut es leid. Ich hätte das nicht sagen sollen, aber ... ich habe letzte Nacht mehr als einmal vergessen, dass du für mich arbeitest und dass ich mich nicht so wohl in deiner Gesellschaft fühlen sollte.« Ihre Stimme war leise geworden, ehe sie tief durchatmete und sich umsaß. »Okay, vielleicht ist es besser, wenn ich mich jetzt auf den Weg nach Hause mache.« Sie hob die Hand, um die Bedienung an unseren Tisch zu holen. »Es ist spät. Oder früh, wie auch immer man es sieht.«

Ich widersprach ihr nicht, und als die Kellnerin bei uns war, bestand Sarina darauf, für unser Frühstück zu bezahlen, weil ich die Drinks übernommen hatte und sie sich für den Abend

bedanken wollte. Doch irgendwie hatte ich erneut das Gefühl, dass die Stimmung gekippt war.

»Ich begleite dich noch nach Hause. Und das ist kein Vorschlag, ich bestehe darauf.«

Sarina setzte an, zu widersprechen, doch ich schüttelte entschlossen den Kopf, also schwieg sie.

Als wir kurz darauf das Diner verließen und auf das Uber warteten, das ich bestellt hatte, lächelte sie endlich wieder. »So verrückt, ich kann mich nicht erinnern, wann ich zuletzt so lange unterwegs gewesen bin. Und mir kommt es noch gar nicht so spät vor, die Zeit ist wie im Flug vergangen und ... Danke, Cameron. Ich hatte unglaublichen Spaß mit dir.«

»Den hat man mit mir immer«, erwiderte ich, und erst als ich es ausgesprochen hatte, wurde ich mir der Zweideutigkeit dessen bewusst. Aber nun wollte ich es nicht mehr zurücknehmen, und Sarina schwieg schmunzelnd dazu.

Gleich darauf hielt das Uber und wir stiegen ein. Die Fahrt zu ihr nach Hause ging schnell, und sie wollte sich bereits im Auto von mir verabschieden, doch ich steckte dem Fahrer einen Geldschein zu und bat ihn, kurz zu warten.

»Das musst du wirklich nicht tun, ich bin schließlich schon zu Hause, und den Weg bis zu meinem Apartment schaffe ich allein.«

»Was wäre ich für eine schlechte Begleitung, wenn ich dich nicht bis zur Tür bringen würde?« Mit diesen Worten stieg ich einfach mit ihr aus.

Ich sah, wie sie amüsiert eine Grimasse zog.

»Du hast jetzt nicht im Ernst deine Augen darüber verdreht?«

»Würde ich mich nie trauen«, erwiderte sie und lachte.

Kopfschüttelnd folgte ich ihr.

»Du siehst, hier sitzt der Portier und an ihm kommt kein Fremder vorbei. Ich bin also sicher, du musst nicht mit nach oben kommen.«

»Sag, dass ich gehen soll, und ich drehe auf dem Absatz um und sitze wieder im Uber, Sarina. Aber wenn du das nicht tust, wenn du das nicht explizit von mir verlangst, begleite ich dich bis zu deiner Tür. Weil sich das so gehört und weil ich einfach sichergehen möchte, dass du gut im Apartment ankommst.«

»Und kein bisschen deshalb, weil du sehen willst, wo ich wohne?« Sie rief den Aufzug und die Fahrstuhlüren glitten augenblicklich auf. Wir traten ein und sie drückte den Knopf für den neunundzwanzigsten Stock.

»Vielleicht will ich wissen, wo ich dich in den nächsten drei Wochen finde, um erneut Zeit mit dir zu verbringen?«

Okay, ich lehnte mich gerade gewaltig aus dem Fenster, aber ich schaffte es unmöglich, mich zurückzuhalten.

Und als sie einen Schritt auf mich zu machte und meinen Blick erwiderte, so nah bei mir, dass ich ihr süßes Parfum riechen konnte, musste ich schlucken.

»Wieso willst du das tun?«, fragte sie leise.

»Sag mir einen Grund, wieso nicht.«

Der Fahrstuhl hielt und wir stiegen aus. Verflucht, dabei hätte ich zu gern die Zeit angehalten. Oder zumindest den Aufzug, aber das würde der Portier merken und vielleicht nachsehen kommen, was los war – und das hätte Sarina in Verlegenheit gebracht.

Ich folgte ihr den Flur entlang, bis sie vor einer Tür stehen blieb.

»Hier wohne ich.«

Diesmal war ich derjenige, der den Abstand zu ihr nicht einhalten wollte. Direkt vor ihr blieb ich stehen, so nah, dass sich unsere Münder fast berührten, und sah zu ihr hinab, in ihre wunderschönen schwarzbraunen Augen. »Dann ist meine Mission nun erfüllt.«

»Ist sie das?«, raunte sie, und verflucht, erneut war ich mir dessen bewusst, wie sehr die Luft zwischen uns flirrte.

»Habe ich denn etwas vergessen?« Fuck, sie wollte doch nicht, dass ich sie küsste, oder? Sie war meine Chefin, verdammt!

»Sag du es mir.«

Geräuschvoll stieß ich Luft aus und fuhr mir mit einer Hand durch die Haare. »Sarina, du ... machst es mir verdammt schwer.«

Verlegen biss sie sich auf ihre Unterlippe, dann lächelte sie und senkte den Blick. »Tut mir leid, du hast recht, wir sollten nicht ...«

»Gib mir dein Telefon«, unterbrach ich sie.

Irritiert sah sie mich an, kam meiner Bitte allerdings nach, entsperrte es und reichte es mir.

Schnell speicherte ich meine Telefonnummer ein, dann gab ich es ihr zurück. »Wenn du mich in den kommenden Tagen sehen willst, kannst du mich jederzeit erreichen. Und ich hoffe wirklich sehr, dass du von der Nummer Gebrauch machst.«

Ihr Mund klappte auf, doch ich fürchtete, sie könnte etwas Ablehnendes sagen. Deshalb schüttelte ich den Kopf.

»Sag es nicht. Schreib mir oder ruf mich an. Und jetzt wünsche ich dir eine gute Nacht. Schlaf gut.«

Entgegen aller Vernunft beugte ich mich nach vorn und küsste sie auf ihren Mundwinkel. Dann drehte ich mich um und eilte auf den Aufzug zu, bevor ich mich doch noch vergaß und etwas tat, das ich bereuen könnte.

4

Lennox

Es war verrückt, dass ich nervös war, als ich am Samstag auf Cameron wartete. Wir hatten einen Treffpunkt abseits des Stadions vereinbart, weil davor vermutlich so viel los sein würde, dass ich befürchtete, wir könnten uns in der Menge verpassen. Und nun war er bereits sieben Minuten zu spät. Was ich grundsätzlich nicht schlimm fand, wir hatten immerhin noch ausreichend Zeit. Dennoch fürchtete ich, er könnte es sich anders überlegt haben und mich kurzfristig versetzen.

Lächerlich, da es nicht so war, dass ich hier niemanden außer ihn kannte. Im Gegenteil, ich war in der Vergangenheit oft genug in New York gewesen, um Kontakte zu knüpfen und Leute kennenzulernen. In der letzten Woche hatte ich mich auch mit einigen abseits der Arbeit getroffen und ein paar unterhaltsame Abende genossen. Ich müsste nur eine der Nummern wählen und ich war mir sicher, innerhalb kürzester Zeit würde jemand an Camerons Stelle hier sein und sich mit mir das Spiel der Yankees anschauen.

Das Problem war: Ich wollte nur ihn als meine Begleitung.

Schon vor zwei Jahren, als er Evelyn zu dieser Party eingeladen und ich die beiden begleitet hatte, war mir aufgefallen, dass gewisse Vibes zwischen uns herrschten. Damals hatte ich es auf die sexuelle Spannung geschoben, die dort allgemein

vorgeherrscht hatte. Doch als ich mich letzten Freitag mit ihm getroffen hatte, hatte ich sie wieder gespürt.

Noch immer war nicht sicher, ob es an mir lag und daran, dass ich underfuckt war. Dass New York City für mich gerade einfach unglaublich reizvoll in allen Belangen war. Aber nach unserem Treffen in der Bar hatte ich mehr als einmal an ihn denken müssen und ihm mit rasendem Herzen eine Nachricht geschickt, um den heutigen Treffpunkt zu vereinbaren.

Endlich sah ich ihn. Cameron bahnte sich einen Weg durch die Menge in Richtung des Fast-Food-Restaurants, vor dem ich stand und auf ihn wartete. Er hatte ein verwegenes Lächeln auf den Lippen, als er bei mir ankam.

»Hey, sorry für die Verspätung, es gab einen Unfall auf der Lexington Avenue. Ich habe versucht, so schnell wie möglich herzukommen.«

»Alles gut, in spätestens fünfzehn Minuten hätte ich einen Suchtrupp losgeschickt.« Ich nahm seine Hand, die er mir zur Begrüßung reichte, und zog ihn in eine halbe Umarmung.

Fuck, und sofort war da wieder dieses Gefühl ...

Cameron roch gut und sein Strahlen war ansteckend. »Wollen wir?«, fragte er und deutete mit dem Kopf in Richtung Stadion-
eingang.

»Klar, lass uns gehen.«

Ich holte die Tickets aus meiner Gesäßtasche und wir machten uns gemütlich auf den Weg.

»Wie war deine Woche?«, fragte er und sah mich neugierig an.

»Ganz gut so weit. Der Start in einer neuen Stadt ist immer etwas ... na ja, aufregend und anstrengend, würde ich sagen. Doch ich bin guter Dinge, dass sich alles so entwickelt, wie ich es mir vorstelle.«

»Klingt gut. Hast du dich in deinem Apartment eingelebt? Also ... es ist ja nicht neu für dich, aber jetzt ist es dein Zuhause.«

NEVER tempt your BOSS

»Es wäre verrückt, mich mit beiden Männern gleichzeitig einzulassen, aber ich kann ihr verruchtes Angebot unmöglich ablehnen. Obwohl ich weiß, dass ich mir gewaltig die Finger verbrennen werde ...«

Verzweifelt versucht Sarina Cunningham als neue CEO von Cunningham Solutions Inc., ihren Vater Kilian davon abzubringen, sich in ihre Arbeit einzumischen. Ihren Frust darüber betäubt sie in einer Bar, wo sie zufällig auf Cameron Henderson stößt, der in ihrer Marketing-Abteilung arbeitet. Einfühlsam kümmert er sich um sie, bis sie sich näherkommen.

Völlig unerwartet erhält Cameron eine Nachricht von Lennox Barnes, dem Investor, den er vor einigen Jahren auf einer Party kennengelernt hat. Als sich die zwei Männer wiedersehen, knistert es nach wie vor und auch sie können sich nicht voneinander fernhalten.

Cameron stellt Sarina und Lennox einander vor und die drei merken, dass sie gegen die unbestreitbare Anziehungskraft zwischen ihnen machtlos sind.

Gemeinsam mit den beiden Männern steuert Sarina auf ein prickelndes Abenteuer zu, bis sie erfährt, wer Lennox wirklich ist. Mindestens genauso schlimm für sie ist, dass auch Cameron sie zutiefst enttäuscht. Nun muss sie sich die Frage stellen, ob sie nicht den Falschen vertraut hat.